



Die Zwietracht zwischen Ernestinern und Albertinern

Den Ausgangspunkt für die Zwietracht bildete der Willen des Kurfürsten Ernst das Land 1485 zu teilen. Ab diesem Zeitpunkt gibt es in Sachsen die nach den Brüdern benannte Ernestinische und Albertinische Linie der Wettiner.

Dadurch wurde die ab 1470 unter dem Baumeister Arnold von Westphalen erbaute Albrechtsburg, die als Wohnschloss für die gemeinsame Hofhaltung vorgesehen war, zur Fehlinvestition, denn Ernst residierte nach der Teilung in Wittenberg, während Albrecht in Dresden Hof hielt.

Später, im April 1547, im Rahmen des vom Papst ausgerufenen Religionskrieges, gelangten die kaiserlichen Truppen unter Kaiser Karl V. über Oschatz an die Elbe.

Kurfürst Johann Friedrich, zum protestantischen Lager gehörend, befand sich auf dem Weg nach Wittenberg und lagerte bei Mühlberg. Die Holzbrücke über die Elbe ließ er abfackeln. Weil aber seine Söldner dem Bauern Bartholomäus Strauchmann Pferde stahlen, verriet er eine Furt an die Kaiserlichen. Es kam bei Mühlberg zur Schlacht. Johann Friedrich (Abb. 1)

wurde geschlagen, gefangen genommen und musste auf die Kurwürde verzichten. Nun gewann die Albertinische Linie mit Moritz (Revers der Abb. 1) die Kurwürde und ein geschlossenes Territorium. Den Ernestinern verblieb das Herzogtum in Thüringen.

Die Herzöge konnten den Kur- und Machtverlust schlecht verkraften und stritten auch untereinander. So ließ Sachsen-Altenburg 1612 Münzen (Abb. 2) mit der Devise DISCORDIA PRAEVCRSOR RVINAE (Zwietracht geht dem Untergang voraus) prägen, was die Herzöge von Sachsen-Mittel-Weimar noch im selben Jahr mit ihrem Streitspruch DISCORDIA FOMES INIVRIA (Zündstoff der Zwietracht ist das Unrecht) direkt beantworteten (Abb. 3).

Beide Devisen beziehen sich auf den zwischen den Herzogtümern ausgebrochenen Präzedenzstreit, bei dem es vordergründig um den Vorrang bei offiziellen Anlässen, in Wahrheit jedoch um Erbansprüche im Fall des Aussterbens der sächsischen Kurlinie ging.



Abb. 1: Kurfürstentum Sachsen, Johann Friedrich und Moritz, 1541-1547, Guldengroschen 1546, Münzstätte Freiberg



Abb. 4: Herzogtum Sachsen-Mittel-Weimar, Johann Ernst und seine 7 Brüder, 1603-1640, Taler 1613, Münzstätte Saalfeld



Abb. 2: Herzogtum Sachsen-Altenburg, Johann Philipp und seine 3 Brüder, 1602-1639, Taler 1612 mit dem Streitspruch DISCORDIA PRAEVCRSOR RVINAE, Münzstätte Saalfeld



Abb. 5: Herzogtum Sachsen-Mittel-Weimar, Johann Ernst und seine 7 Brüder, 1603-1640, 1/2 Taler 1613, Münzstätte Saalfeld



Abb. 3: Herzogtum Sachsen-Mittel-Weimar, Johann Ernst und seine 7 Brüder, 1603-1640, Taler 1612 mit dem Streitspruch DISCORDIA FOMES INIVRIA, Münzstätte Saalfeld



Abb. 6: Herzogtum Sachsen-Altenburg, Johann Philipp und seine 3 Brüder, 1602-1639, Taler 1613, Münzstätte Saalfeld



Abb. 7: Herzogtum Sachsen-Altenburg, Johann Philipp und seine 3 Brüder, 1602-1639, 1/2 Taler 1613, Münzstätte Saalfeld



Abb. 8: Herzogtum Sachsen-Altenburg, Johann Philipp und seine 3 Brüder, 1602-1639, 1/4 Taler 1613, Münzstätte Saalfeld



Abb. 9: Herzogtum Sachsen-Coburg-Eisenach, Johann Ernst, 1633-1638, Groschen 1637 mit dem Spruch GOTT BESSERE DIE ZEIT VND LEVT, Münzstätte Coburg



Abb. 10: Kurfürstentum Sachsen, Johann Georg II., 1656-1680, Vikariatstaler 1657 mit DEO am Pferdeschweif, Münzstätte Dresden



Abb. 11: Kurfürstentum Sachsen, Johann Georg II., 1656-1680, breiter Vikariatsdoppeltaler 1657 mit DEO am Pferdekopf, Münzstätte Dresden

Die beiden Zwietrachtstaler blieben bis auf wenige Ausnahmen auf das Jahr 1612 beschränkt. Es ist anzunehmen, daß der Grund dafür in der sogenannten Thüringer Sintflut liegt. Diese ereignete sich am 29./30.05.1612 und riß etwa 500 Menschen in den Tod. Allein in der Stadt Weimar verloren 50 ihr Leben, 14 von ihnen von außerhalb angeschwemmt. Kleinste Fließchen, wie z. B. die Salza, erreichten Pegelstände von 10m und so konnte es geschehen, daß dieser Fluß durch mitgeführte Steine die Stadtmauer von Langensalza niederwalzte.

Alle Einwohner Thüringens empfanden diese Katastrophe als Strafgericht Gottes und beide Herzöge erscheinen dadurch kurzzeitig bekehrt zu sein, denn sie stellten das Zwietrachtstalerschlagen ein. Die Abb. 4 bis 6 belegen diesen Sachverhalt.

Allerdings wurden im Herzogtum Sachsen-Altenburg noch 1613 eine geringe Zahl Taler sowie 1/2- und 1/4-Taler-Stücke mit dem Streitspruch geschlagen. Alle diese Gepräge sind selten.

Auffällig ist die Fehlerhaftigkeit der Spruchumschrift beim Taler und 1/2 Taler. Der Taler weist ein PAECVRSOR statt PRAECVRSOR und das 1/2-Taler-Stück RVINN statt RVINAE auf (vergl. Nr. 1460 der Sammlung O. Merseburger bzw. Abb. 7).

Wenn innerhalb eines sehr kurzen Zeitraumes gleich zwei Fehler an unterschiedlichen Legendenstellen sowie Geprägenominalien auftreten, so wird das nicht reiner Zufall gewesen sein. Hier haben wahrscheinlich Stempelschneider mitgewirkt, auf den Münzen den peinlichen Sinnspruch zu entfernen.

Das ebenfalls seltene 1/4-Taler-Gepräge (Abb. 8) weist eine Henkelspur auf. Diese Tatsache wird den Grund dafür bilden, daß es erhalten blieb, weil mit dem Henkel das Ausscheiden aus dem Umlauf verbunden war. (Abb. 7 und 8 sind dem AK 84 der Leipziger Münzauktion entnommen).

Die ausgeprägte Religiosität dieser Zeit ließ viele Münzen prägen, die die Hilfe Gottes anriefen, wie z. B. Abb. 9.

Gott durfte in keiner Weise geschmäht werden. So ist zu erklären, daß der Taler von 1657 sofort wieder eingezogen wurde, weil DEO des Spruchs am Pferdeschwanz graviert war und nicht am Pferdekopf (Abb. 10). Die Abb. 11 zeigt die korrigierte Legende des gleichen Jahres.

Oft haben einige der mächtigen Feudalherren, die sich von Gottes Gnaden nannten, an ihrem Lebensabend ihrer Untaten gedacht. Um aber den obersten Richter im Jenseits gnädig zu stimmen, vermachten sie dem Klerus Klöster oder haben ganze Landesteile an die Kirche abgetreten. So unterstanden sehr große Gebiete im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation der katholischen Kirche. Dies drückt sich dadurch aus, daß 3 von 7 Kurfürsten, die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, letztlich dem Vatikan unterstanden.

Misgunst und Neid zwischen Ernestinern und Albertinern waren noch 1815 ausgeprägt, als das Großherzogtum Sachsen-Weimar auf dem Wiener Kongress Besitzansprüche auf Landesteile der Albertiner stellte. Dieses Begehren war eine Illusion, weil die siegreichen Preußen einen Großteil des Königreiches Sachsen beanspruchten und die Habsburger, die seit Jahrhunderten familiären Kontakt mit den Albertinern pflegten ebenfalls keine Ambitionen in dieser Hinsicht besaßen.

Das Haus Wettin hätte sich viel erfolgreicher in Europa verankern können, wenn die Teilung 1485 nicht erfolgt wäre. Im Kurfürstentum Brandenburg wurde bereits durch Albrecht III. (Achilles) 1473 eine Landesteilbarkeit ausgeschlossen. Bei der gleichen Festlegung hätten um 1680 auch keine 4 albertinische und 10 Ernestinische Staatsgebilde im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation existieren können.